



**Nachdenklich** bis bissig: Alparslan Marx über Versäumnisse der Integration und neues Selbstbewusstsein als „D-Länder“. (Foto: Uebber)

# Vorurteile frei!

„Der Integrator“ bediente alle Klischees auf humorvolle Weise

Von DANIEL UEBBER

**EHRENFELD.** 2008 sollte das Jahr der Integration werden. Unter diesem Motto – ausgerufen von der Integrationsbeauftragten der Bundesregierung Marie Böhmer (CDU) – wurden viele Anstrengungen unternommen, Menschen besser zu integrieren. Doch kürzlich veröffentlichte das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung eine Studie, die den deutschen Integrationsanstrengungen kein gutes Zeugnis ausstellt.

Doch warum funktioniere es nicht? Diese Frage beleuchtete Alparslan Marx alias „Der Integrator“ auf der Bühne der Kulturen im Arkadas-Theater aus einer bissig-humorvollen Sicht. Geboren in Lübeck, aufgewachsen in Istanbul und als 18-Jähriger zurück nach Deutschland gekommen, weiß der Mann, wovon er spricht. Er nahm sogar den Nachnamen seiner Frau an, um nicht ständig seinen für deutsche Ohren schwierig klingenden Namen buchstabieren zu müssen. In seinem Programm verdeutlicht er die Hürden, die Ausländer – oder „Deutsche mit Migrationshintergrund“ – nehmen müssen, um ein anerkannter Bürger dieses Landes zu sein. Marx' schlichtes Fazit: „Es ist unmöglich.“

„Integrationspolitik ‚von oben‘ kann nicht funktionieren. Die Menschen müssen es von sich aus machen. Außerdem fehlt es an einem Begriff für alle Bürger dieses Landes, um das Bewusstsein für die Gemeinschaft zu stärken.“ Marx' Vorschlag: „Ich nenne alle Bürger dieses Landes ‚D-Länder‘.“ Eigene Namensideen kann man im Internet unter [www.derintegrator.de](http://www.derintegrator.de) vorschlagen.

## Ein Fremder im eigenen Lebensraum

Zwei Stunden lang bediente Alparslan Marx sein Publikum zunächst einmal mit allen Vorurteilen und Klischees, die es über Türken und Deutsche gibt. „Seitdem die Türken wissen, dass das Wort Tisch in Deutschland männlich ist, lassen sie ihre Frauen nicht mehr zu Hause.“ So parodierte er einerseits die Deutschen mit all ihren Vorbehalten gegenüber fremden Kulturen, auf der anderen Seite persifliert er „den Ausländer“, der im eigenen Lebensraum irgendwie als Fremder aufwächst. Und zwischen den einzelnen Passagen stellte Marx immer wieder Fragen, die die Gäste schwer ins Grübeln stürzten.